

Transkript BG ETEM

Ganz sicher Podcast-Folge 56: „Offshore: Arbeitssicherheit auf hoher See“

Andreas Wessels

Das Thema Arbeitssicherheit ist wie so ein Muskel, den man regelmäßig trainieren muss, damit er nicht erschlafft und damit er weiterhin gut in Schuss ist. Wie der alternde Körper auch, muss er regelmäßig Sport treiben.

Intro

Ganz sicher, der Podcast für Menschen mit Verantwortung.

Katrin Degenhardt

Ganz sicher, so heißt der Podcast der BG ETEM. Wir wollen, dass Menschen sicher sind. Bei der Arbeit und auch auf dem Arbeitsweg. Wie das gelingt, was Unternehmen tun, damit ihre Leute gesund bleiben, Herausforderungen und Lösungen im Arbeitsschutz - darüber spreche ich mit meinen Gästen. Ich bin Katrin Degenhardt, Moderatorin und Gastgeberin, und jetzt geht's los.

Offshore, das bedeutet wörtlich übersetzt: abseits der Küste.

Wer dort arbeitet, hat es mit wechselnden Wetterbedingungen zu tun und mit großen Höhen, meilenweit entfernt von schneller Hilfe. In Offshore-Windenergieanlagen muss in puncto Arbeitssicherheit deshalb alles sitzen. Schutzmaßnahmen müssen bestens durchdacht sein und auch angewendet werden, denn auf hoher See kann ein falscher Handgriff fatale Folgen haben. Jemand, der sich damit besonders gut auskennt, ist Andreas Wessels.

Als Arbeitssicherheitsexperte bei Siemens Gamesa beschäftigt er sich damit, wie Prävention am Arbeitsplatz Offshore funktioniert, wie Sicherheit so vermittelt wird, dass sie wirklich gelebt wird und was sich hinter dem Begriff Njörd verbirgt. Schön, dass Sie heute da sind, Herr Wessels.

Andreas Wessels

Vielen Dank, Frau Degenhardt.

Katrin Degenhardt

Ja, und damit sind wir auch direkt bei der ersten Frage, Herr Wessels, denn wenn Sie jetzt jemandem erklären müssten, was den Arbeitsplatz Offshore ausmacht. Was ist dort z.B. grundlegend anders als an Land?

Andreas Wessels

Wo fange ich an? Das ist ein sehr spannendes Thema. Grundsätzlich ist es so, dass der Arbeitsplatz Offshore ein industrieller Arbeitsplatz ist. Wir sind in einem maritimen Umfeld, aber wir sind gleichermaßen auch in einer kritischen Infrastruktur. Der Arbeitsplatz Offshore bedeutet, dass man sich in der Nordsee oder in der Ostsee mehrere hundert Kilometer draußen auf See befindet.

Da gibt es drei Möglichkeiten, dort seinen Arbeitstag zu verbringen. Durch die Entfernung gestaltet sich das so, dass man morgens hinfährt, abends zurück. Das sind aber lange Arbeitswege. Der Pendler von heute wird wahrscheinlich sagen, „das wäre ein bisschen weit“. Diese Strecke wird mit einem Crew-Transfer-Vessel (CTV), mit einem kleinen 12-Passagier, 24-Passagierschiff vollzogen, wo man dann morgens hinfährt, abends zurück. Und das sind durchaus mal Arbeitswege von zwei Stunden.

In Einzelfällen ist es auch so, dass man mit einem Helikopter anfliegen kann. Das ist aber ein teures Konzept. Das macht man eigentlich eher nur, wenn Notfälle stattfinden oder wenn wir Fehler suchen, in Zeiten wie im Herbst, im Winter. Dann fliegen wir auch mit dem Helikopter. Grundsätzlich ist es so, entweder täglich hin und zurück, aber es gibt auch mittlerweile viele Projekte, wo man das Konzept fährt, dass man auf einem Hotelschiff, einem Service Offshore Vessel (SOV) das Projekt verbringt oder schon da ist, da hat man dann einen Schichtbetrieb. Das heißt, man fährt einmal raus, meistens nachts, während die Schicht schläft, um dann morgens im Windpark aufzuwachen und schön herauszugucken und diese super Perspektive des Windparks zu betrachten, wo man dann seinen Arbeitsplatz, den Arbeitstag anfängt.

Da ist man dann 14 Tage, man schläft dort, man kann dort Sport treiben in der Freizeit, man hat gute Verpflegung an Bord und um auf die Anlage zu steigen gibt es eine Gangway, mit der man dann trockenen Fußes auf die Anlage gehen kann, um dann auf der Anlage zu arbeiten. Dieses ganze Umfeld, Arbeitsumfeld mit dem CTV als auch mit dem SOV ist nicht so einfach, weil wir einen sehr großen logistischen Aufwand haben.

Katrin Degenhardt

Wer arbeitet eigentlich auf so einer Offshore-Windanlage?

Andreas Wessels

Es gibt viele verschiedene Rollen und Funktionen in diesem Konstrukt und in diesem Windpark. Bei uns sind das vielfältig Techniker, die auf der Anlage arbeiten und dann in verschiedenen Kompetenzstufen als Wartungstechniker oder als Troubleshooter, sprich ein bisschen besser geschult mit der Produktschulung, um die Anlage auch mal bei Fehlern wieder in Stand setzen zu können. Es gibt bestimmte Techniker, die für Großkomponententausch qualifiziert sind.

Grundsätzlich ist es so, dass wir ein sehr hohes Trainingsaufkommen oder eine sehr hohe Trainingsanforderung haben, allein für die Zugangsmöglichkeit, auf der Anlage sein zu können. Allein schon originär durch die Vorgaben, durch die abgeschlossene elektrische Betriebsstätte. Das heißt, man muss eine elektrische Grundausbildung haben: Anlagentechniker, Elektriker. Es gibt vereinzelt noch Mechaniker für spezielle Arbeiten. Aber es gibt Notwendigkeit, mindestens da Fachschulungen zu haben für die abgeschlossene elektrische Betriebsstätte nach VDE.

Katrin Degenhardt

Und wie sieht dann so ein typischer Arbeitstag auf so einer Offshore-Anlage aus? Also, für die Beschäftigten, aber auch zum Beispiel für Sie persönlich?

Andreas Wessels

Für die Beschäftigten sieht der Arbeitsalltag so aus, dass er gut geplant werden muss. Der Arbeitstag startet mit Sicherheit. Wir machen einen Toolbox Talk, wo wir den Arbeitstag planen, wo wir auf bestimmte Fälle eingehen. Jetzt zum Beispiel haben wir Wetterbedingungen. Wetterbedingungen offshore sind sehr interessant, weil wir wissen wollen, wie ist die Welle, wie ist der Wind, wie sind die Offshore-Bedingungen? Gibt es vielleicht Gewitter? Wenn die Gefahr von Gewitter da ist, müssen wir gewappnet sein, weil wir bestimmte Lokationen haben, Orte in der Windkraftanlage, wo die Mitarbeiter sich zurückziehen können, wenn es zu Gewitter kommt, oder wir müssen sie wieder einholen, wenn zum Beispiel die Welle zu hoch wird, sodass die Gefahr besteht, dass der Überstieg nicht mehr vonstatten gehen kann. Ob jetzt mit dem CTV, dem Co-Transfer-Vessel, mit dem kleineren Schiff für den Tageseinsatz, oder auch mit dem SOV, mit dem größeren Hotelschiff, mit der Gangway.

In allen Fällen ist es so, dass man da genau gucken muss, was für Wetterbedingungen herrschen. Und das ist schon gleich das Erste, wo wir dann eigentlich den Tag mit starten. Jetzt gerade haben wir hier in diesem Raum ist es gerade sehr heimelig und kühl, aber draußen sind gerade Temperaturen über 30 Grad. Und das ist auch ein Thema: UV-Strahlung. Hitzebelastung. Die Temperatur und Hitzebelastung, das ist gleich schon ein Aspekt, der in den Tagesablauf einfließt.

Katrin Degenhardt

Das ist im Moment natürlich ein ganz aktuelles Thema, aber welche Bedingungen machen denn die Offshore-Arbeit besonders herausfordernd oder auch manchmal gefährlich?

Andreas Wessels

Also grundsätzlich muss man sagen, auch hier, offshore, ist das Arbeiten sicher möglich. Und die Herausforderungen, die auf diese hinauswollen, das sind tatsächlich die anspruchsvollen Bedingungen. Jede für sich, aber auch in Summe. Also wir haben neben den mechanischen Gefährdungen und auch die elektrischen Gefährdungen, wir haben hier ein Kraftwerk. Diese Anlagen sind mittlerweile so groß, die versorgen mehrere Tausende Haushalte. Das sind per Normung oder per Zertifizierung abgeschlossene elektrische Betriebsstätten. Da ist mit Hochspannung zu rechnen. Da gibt es Orte, die nur bestimmten kompetenten Personen zugänglich sind. Und neben diesen mechanischen, industriellen, elektrischen Gefährdungen haben wir auch das Thema Höhe. Wir haben das Thema der Distanz. Also wenn wir hier irgendeinen Unfall haben, dann haben wir nicht die Möglichkeit 112 zu rufen und dann erwarten wir, dass der Rettungswagen kommt. Der steht maximal irgendwo im Hafen und weiß nicht weiter. Da sind auch noch für den reaktionären Bereich Vorkehrungen zu treffen.

Katrin Degenhardt

Sie sagten es gerade, Hilfe ist einfach nicht so schnell erreichbar. Das ist ja schon eine sehr komplexe Situation, die Sie da gerade beschrieben haben. Wie verändert das denn die Planung, das Verhalten ganz allgemein und auch das Sicherheitsbewusstsein?

Andreas Wessels

Also, anders als im Büro können wir nicht den Arbeitstag starten, indem wir sagen, so wir fangen jetzt an und los geht's, so wie gestern. Sondern wir müssen erst mal gucken, können wir diese Arbeiten heute sicher durchführen? Und ich habe gerade von Arbeitsplanung gesprochen, ich habe von logistischen Konzepten gesprochen. Es gibt viele Parteien, die da so bisschen Mitspracherecht haben. Das wäre zum Beispiel der Kapitän. Ist das Schiff voll funktionsfähig, oder ist es der Projektleiter, der auch das Auge darauf hat, wie die Wetterbedingungen sind, wie findet die Kommunikation mit der Leitwarte statt, fliegt der Helikopter für Notfälle. Wenn der Helikopter nicht einsatzbereit ist und für Notfälle nicht zur Verfügung stehen würde, müsste man das auch in Betracht ziehen. Was wir machen, ist, wir nutzen im Prinzip sowas wie das, was in vielen ISO-Standards mittlerweile gang und gäbe ist. Das ist der PDCA-Zyklus für unsere Planung.

„Plan Do Check Act“ ist jetzt keine nichts, wie es in Deutsch heißt, aber es wird in ISO-Standards auch so verwandt. Und das nennt sich bei uns „Setting to Work“. Das ist die Einsatzplanung. Wir machen die Planung für die Arbeiten, damit die Arbeiten sicher durchgeführt werden können – dass jegliche PSA, Ausrüstung, Material mitgenommen werden kann, damit wir vor Ort nicht irgendwelche Improvisationen machen müssen. Wir müssen uns Gedanken machen, dass wir ein erster Hilfe-Equipment dabei haben, dass wir PSA, geprüfte PSA, vor Ort haben.

Katrin Degenhardt

Wie funktioniert denn bei Ihnen so eine Rettungskette in einem solchen Umfeld? Können Sie uns das vielleicht noch mal ganz kurz beschreiben?

Andreas Wessels

Die Rettungskette muss immer funktionieren. Man muss sich immer darauf verlassen können, dass wenn etwas passiert, dass Hilfe naht. Weil, der Einsatzort, der hat keinen Plan B. Die Notfallkette als solches, ist, also, man muss erstmal verstehen, in der ausschließlichen Wirtschaftszone, oder auf Deutsch AWZ, das heißt der Außenbereich der 12-Seemeilen-Zone, da ist die staatliche Daseinsvorsorge nicht gültig. Das heißt, die Betreiber müssen dort Vorkehrungen treffen, wie die Notfallkette dort zu organisieren ist. Dann gibt es schon länger DGUV-Informationen zur ersten Hilfe. Das heißt, wir haben durch unsere Techniker, die draußen arbeiten, eine erhöhte Kompetenz für erste Hilfe. Das heißt, wir haben erweitertes Equipment, wir haben bessere Ausstattung. Die Techniker sind als erweiterte Ersthelfer ausgebildet.

Allerdings ist das immer noch ein Laien-Level. Das heißt, wo ist derjenige, der als Profi unterstützt, und wo ist diese andere Unterstützung durch Rettungskräfte. Und da gibt es jetzt gerade eine Entwicklung für einen Industriestandard durch die Länder, die dafür zuständig sind, gab es da schon eine Bestrebung, und jetzt wird das übernommen vom Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie, das einen Standard schafft, einen Industriestandard für bestimmte Maßnahmen, die verpflichtend werden. Also, da wären der Notfallsanitäter oder auch der HEMS, der Helikopter, der Notfallhelikopter, der auch von den Betreibern organisiert werden muss für die Ostsee, für die Nordsee, Telemedizin, als auch die Kommunikation für das Absetzen des Notrufs. Da gibt es eine Leitstelle, die diese Notfallmaßnahmen, Notfallsanitäter, den Helikopter mit dem Arzt koordiniert, und die dann innerhalb von einer gewissen Frist vor Ort sein müssen. Dann gibt es noch Höhenretter, die gemäß eines Feuerwehrstandards, SRHT heißt das, Spezialisten für Retten aus Höhen und Tiefen, die dann auch kommen in einer definierten Anzahl. Das heißt, wir haben für die technische Rettung Personen, die unterstützen, wir haben den Notfallsanitäter für eventuelle Medikation, die notwendig ist

und der Notarzt, auch mit dem Helikopter kommt. Das sind alles Maßnahmen, die aufgebaut sind und die jetzt mittlerweile mit einem Industriestandard verpflichtend werden in der Nord- und Ostsee.

Katrin Degenhardt

Wir bitten ja unsere Gäste immer etwas mitzubringen, was mit der Thematik unseres Podcasts zu tun hat. Und das kann manchmal was ganz Haptisches sein, aber in dem Falle ist es jetzt ein sehr schönes Bild, wo ein, ja, ich würde mal sagen, das muss irgendein Wassergott sein. Sieht jedenfalls so ein bisschen aus wie Poseidon, der in seiner Hand einen Techniker, Arbeiter hat und drunter steht in schöner Schrift: „If it's not safe, don't do it.“

Andreas Wessels

Ja, genau. Dieses Bild ist tatsächlich, das freut mich auch, immer wenn ich darauf gucke, dieses Bild ist entstanden bei dem „Just Safe“-Safety Day. Das ist eine Kampagne, die wir so genannt haben, „Just Safe“, und die tatsächlich mit Beteiligung und auch mit Teilnahme der Techniker entstanden ist. Wir haben uns gedacht, wir wollen mehr auf das Thema Beteiligung statt Belehrung hinzielen und die Techniker mitnehmen und etwas Neues ausprobieren. Und in dieser „Just Safe“-Kampagne haben wir einen Techniker gehabt, der unheimlich gut zeichnen kann. Und der hat dieses Logo selbstständig mit reingeworfen. Und das ist jetzt quasi unser neues Logo in unserer kleinen Arbeitsschutzblase, was tatsächlich die Reputation der Arbeitssicherheit nochmal ein bisschen gefördert hat.

Katrin Degenhardt

Und dieser Gott, der da zu sehen ist, wer ist das?

Andreas Wessels

Ich glaube noch zu wissen, dass das der maritime Gott ist, aus welcher...

Katrin Degenhardt

Nordischen Mythologie wahrscheinlich!

Andreas Wessels

...nordischen Mythologie der entstammt, es ist auf jeden Fall eine Gottheit, die den Techniker sicher auf die Anlage eskortiert und beschützt.

Katrin Degenhardt

Und der Name dieses Gottes?

Andreas Wessels

Njörd.

Katrin Degenhardt

Weil Njörd wird noch eine Rolle spielen, wie wir gleich noch hören werden.

Und das ist aus dem Team heraus auch entstanden.

Andreas Wessels

Das ist aus dem Team heraus entstanden. Was wir in dieser Kampagne gemacht haben, die jetzt schon in mehreren Jahren als Auflage in neuen Fassungen, verschiedenen Fassungen, gemacht wurde. Jetzt gerade machen wir eine Sicherheitskultureinschätzung. Gestartet hat das in mehreren Auflagen mit Theaterstücken, wo wir quasi den Technikern in einem Theater-Setting den Spiegel vorgehalten haben und den Technikern aufgezeigt haben, „das seid ihr, so passieren Dinge, und so entwickeln sich vermeintliche Risiken. Das muss nicht sein.“

Und wir haben auch dieses Njörd auf einer Station genutzt, wo wir so einen Buzzer hatten, wo man dann draufdrücken musste und dann haben die Techniker sich schön irgendwo hingestellt und wurden eingeladen, diesen Buzzer zu drücken. Und wir hatten ein Video, das den Tagesablauf eines Alltags auf der Windkraftanlage gezeigt. Und wir hatten Fehler eingebaut und die Techniker sollten auf diesen Buzzer drücken. Und einige waren ein bisschen zögerlich, einige waren aber sehr mutig, diesen Buzzer zu drücken. Wichtig war es uns, die Personen in der zweiten Reihe zu ermutigen, auch mal zu sagen, „ich habe was gesehen, und ich drücke auf den Buzzer.“ Was wir geschafft haben, ist, dass wir vermittelt haben, es gibt eine gewisse Hierarchie der Kritik. Und das ist sehr niederschwellig, dass wir gesagt haben, es jeder hat das Recht, aber auch die Pflicht zu sagen, „mir fällt hier was auf, was in die falsche Richtung geht“. Und das triggert eigentlich schon die Möglichkeit, daraus zu lernen, ob das jetzt etwas ist, was wirklich Potenzial hat, das heißt, wir haben hier wirklich ein Risiko oder wir haben ein Problem. Oftmals sind es ja Gefährdungen, die zusammenführen und noch zu erhöhen

Gefährdungen, Sturz aus Höhe beispielsweise, oder wenn man in Höhe arbeitet, man irgendwelche Teile hat, die Potenzial haben, herunterzufallen oder sich vielleicht lösen. Viele Sachen können zu Gefährdungen werden. Und wenn sie nicht von der ersten Person wahrgenommen werden und darüber gesprochen wird, kann es bei der fünften Person oder vielleicht auch bei der zweiten oder auch bei der ersten zu einem Unfall führen.

Und wir ermutigen, also wir haben viele Subunternehmen, wir haben viele Kulturen, viele Mitarbeiter, die auch vielleicht mal den ersten Tag, erste Teamkonstellation zusammenarbeiten. Und da ist es erforderlich, dass wir so eine Basis haben und man sich aufeinander verlassen kann. Wenn man sich aufeinander verlassen möchte, muss man akzeptieren, dass Sachen in Frage gestellt werden und angezweifelt werden. Und es ist wichtig, dass sowas nicht, dass man nicht schlecht dasteht, wenn man kritisiert, sondern dass das als Lerneffekt, als Lernmöglichkeit genutzt wird. Und das zeigt ja nur auf, dass man irgendwo eine Wissenslücke hat. Und diese Wissenslücke muss geschlossen werden.

Katrin Degenhardt

Und dann legt man jemanden die Hand auf die Schulter und sagt Njörd, und dann ist erstmal stop

Andreas Wessels

So kann man sich das vorstellen. So ein kleiner Handschlag auf die Schulter. Grundsätzlich geht es darum, nicht Mitarbeiter bei Fehlern zu erwischen, sondern Fehler zu erkennen.

Katrin Degenhardt

Und dann gemeinsam aufeinander aufzupassen, so würde ich das jetzt fast interpretieren.

Andreas Wessels

Genau. Und womöglich führt das zu sichererer Arbeit.

Katrin Degenhardt

Das ist ganz, ganz wichtig, finde ich auch. Vielleicht jetzt nochmal ein bisschen auch zu Ihrer Aufgabe und Arbeit. Wie kann ich mir Ihre Aufgabe und Ihre Arbeitszeit als Fachkraft für Arbeitssicherheit genau vorstellen?

Andreas Wessels

Das Thema Arbeitssicherheit ist wie so ein Muskel, den man regelmäßig trainieren muss, damit er nicht erschlafft und damit er weiterhin gut in Schuss ist. Wie der alternde Körper auch, muss er regelmäßig Sport treiben.

Und wir haben hier das Thema Sicherheit, was wir immer so bisschen bespielen müssen vor Ort. Das machen die Experten draußen. Rechtssicherheit darstellen, Notfallübungen, Inspektionen auf den Anlagen und auch das Arbeiten mit den Teams. Das ist auch so ein Aspekt, der nicht zu vernachlässigen ist, weil in diesem ganzen Thema moderner Arbeitsschutz, Just Safe - wir haben eine Blase, ein geschlossenes System auf der Anlage mit kleinen Teams, die für sich arbeiten. Wir haben nicht die Möglichkeit zu kontrollieren. Wir haben keine Werksbesichtigung, die wir durchführen können. Wir können niemanden über die Schulter gucken.

Wir müssen sicherstellen, dass wir uns auf die Mitarbeiter verlassen können, dass sie Regeln einhalten. Und wir müssen auch verstehen, wenn Regeln nicht eingehalten werden: warum wurden diese Regeln nicht eingehalten? Ist das eine gefährliche Routine, die sich hier etabliert hat? Wir haben festgestellt, dass wir, oder das ist auch allgemeiner Konsens, dass wir mit Bestrafung oder mit Beschuldigung, mit negativen Konsequenzen, nicht weit kommen. Keiner hat jemals Verständnis erzeugt durch Bestrafung oder durch Entzug. Diese Konsequenzen müssen anders sein und das ist oftmals durch ein positives Feedback oder durch einen Lerneffekt, dass man Vertrauen hat durch die Führungskraft, dass man sieht, da kümmert sich einer drum und dass man auch erfährt, dass Arbeitsschutz, Arbeitssicherheit nicht unbedingt mit...

Katrin Degenhardt

mit erhobenem Zeigefinger?

Andreas Wessels

...mit der oberen Zeigefinger oder auch mit Bürden, mit Umwegen zu tun hat. Darum geht es uns halt, dass wir ja da auch aufzeigen. Arbeitsschutz muss nicht dazu führen, dass dein Arbeitsalltag komplizierter und schwieriger wird, sondern das Verständnis muss sein, dass die Mitarbeiter verstehen. Ich habe verstanden, warum ich das durchführe, warum ich diese Maßnahme einhalten muss.

Andreas Wessels

Und ich mach das gerne.

Katrin Degenhardt

Zu meinem eigenen Schutz und zu meiner eigenen Sicherheit natürlich auch.

Sie haben es vorhin angesprochen, das Projekt hieß „Just Safe“, über das wir auch gerade oder heißt, es ist ja ein Work-in-Progress. Woran merken Sie denn, dass dieses Format auch Wirkung zeigt?

Andreas Wessels

Das Feedback, was ich von den Mitarbeitern bekommen habe oder was wir von den Mitarbeitern bekommen haben, da sind Subunternehmer auf mich zugekommen, da sind eigene Mitarbeiter auf mich zugekommen, die gesagt haben, das war das Beste, was ich jemals erlebt habe. Und das wiederkehrend auch in den Folgejahren. Das war kein Training, wo man 20, 50 PowerPoint-Folien gezeigt hat und was relativ unpersönlich ist, sondern die Mitarbeiter haben gemerkt, das hier ist auf mich zugeschnitten. Es ist eine andere Herangehensweise an das Thema. Und es ist ein gewisser Wandel zu spüren. Und das ist wichtig, dass das weiter auch von den Führungskräften getragen wird. Also das ist auch ein Stein, der ins Rollen gebracht wurde. Und die Führungskräfte müssen das Thema aufnehmen und den Arbeitsschutz ein bisschen anders betrachten.

Und weniger oft mit dem Finger auf Personen zeigen und den Fehler bei einer Person suchen, sondern im Prozess, im System zu suchen, wie können wir diesen Fehler abstellen, dass ja nicht dieser Person noch mal passiert, sondern allen Personen eventuell nicht mehr passieren kann.

Katrin Degenhardt

Was können denn andere Unternehmen von der Offshore-Welt und auch dem Projekt „Just Safe“ oder überhaupt von Ihnen lernen?

Andreas Wessels

Ja, grundsätzlich muss ich tatsächlich sagen, wir haben viel von dem profitiert, was andere Branchen uns zugespült haben und wo sie schon Erfahrungen und Grundsteine gelegt haben im modernen Arbeitsschutz, aus den Branchen Öl und Gas, aus der Luftfahrt. Und davon profitieren wir tatsächlich. Und gleichermaßen sollten auch andere Branchen das auch nicht außer Acht lassen. Aber nichtsdestotrotz denke ich schon,

dass wir uns schon auf die Fahne schreiben können, dass wir sehr erfolgreich damit sind, uns zu verbessern und zu berücksichtigen, dass der Arbeitsplatz auf einer Windkraftanlage sehr gut geplant werden muss. Also, der Arbeitseinsatz auf der Windkraftanlage, auch in Bezug auf den Arbeitsschutz, ist sorgfältig zu planen.

Da muss man jeden Tag auch das Thema Arbeitssicherheit in Betracht ziehen. Wir haben schon mal darüber gesprochen. Die Witterungsbedingungen sind ein Aspekt. Aber wenn man sich mal vorstellt, man arbeitet in einer Kfz-Werkstatt und man hat den 13er Maul-Schlüssel vergessen, während man im Auto oder sich über dem Motorraum lehnt, dann ist der Weg zum Knarrenkasten relativ kurz. Wenn wir das Werkzeug auf der Windkraftanlage nicht haben, das geeignete, dann gibt es Notwendigkeit zu improvisieren, improvisieren führt zu Fehlern, für zu Risiken. Und das kann durchaus notwendig sein, dass man dann sagen muss, wir können diese Arbeit nicht erledigen. Welche andere Arbeit können wir erledigen? Oder der Arbeitstag ist halt mal kürzer als geplant.

Das kommt vor, das muss halt sorgfältig geplant werden. Aber, umso wichtiger ist es da auch konsequent im Arbeitsschutz zu sein und zu sagen, wir können dieses Risiko nicht eingehen. Und deswegen ist die Arbeitsplanung so essenziell. Also diese Struktur und diese eindeutige Planung, das ist etwas, was ich denke, was andere Branchen lernen können, aber auch die Konsequenz im Arbeitsschutz. Das denke ich, ist ein Aspekt, der durchaus lehrreich ist vielleicht für andere Branchen.

Katrin Degenhardt

Wunderbar. Jetzt noch zum Abschluss die Frage, welche drei Dos oder Don'ts würden Sie den Führungskräften, Sicherheitsbeauftragten oder auch Beschäftigten mitgeben, wenn Sie die Sicherheitskultur im eigenen Arbeitsalltag stärken wollen?

Andreas Wessels

Ich würde mich ganz gerne auf Führungskräfte beziehen. Führungskräfte werden oftmals ein bisschen als Ideal dargestellt. Also, nicht als ideal, sondern als Vorbild. Wenn ich als Führungskraft nicht dahinterstehe, Arbeitsschutz zu verbessern, wenn ich als Führungskraft nicht dahinterstehe, anzuerkennen, dass Fehler passieren - weil, Fehler werden passieren - Wenn ich als Führungskraft nicht motiviere, eine Fehlerkultur zu haben. Das heißt, „wir haben Fehler und diese Fehler sind wichtig und gut. Aber wie gehen wir mit den Fehlern um?“ Das würde ich jeder Führungskraft ans Herz legen, ob das jetzt ein Thema im Arbeitsschutz ist oder in anderen Fällen auch. Dass offen über Fehler gesprochen wird und dass man auch Maßnahmen trifft, dass diese Fehler nicht wieder passieren, und das nicht einfach abtut und „jetzt müssen wir weitermachen“. Weil, viele Fehler haben großes Potential, vielleicht Unfälle zu verhindern und das ist

unsichtbar. Das ist unsichtbar, welche Unfälle wir verhindert haben. Aber jeder Tag, der unfallfrei ist, ist für uns tatsächlich ein Erfolg. Und den Erfolg, den sehen wir nicht direkt am Ende des Tages. Ich hoffe, dass ich da gerade mindestens zwei Dos und ein Don't vermitteln konnte.

Katrin Degenhardt

Auf jeden Fall, Herr Wessels, auf jeden Fall. Auf jeden Fall eine gute Botschaft, die Sie da weitergegeben haben. Und damit bedanke ich mich auch ganz herzlich für das Gespräch, und dass Sie sich die Zeit genommen haben. Also, das wissen wir wirklich zu schätzen, denn ich glaube, was wir wirklich auch gehört haben, ist, wie unglaublich umfangreich der Arbeitsschutz am Arbeitsplatz Offshore ist, allein schon wie der Tag beginnt.

Das war doch wirklich auch sehr interessant, mal einen Einblick zu bekommen für uns alle und deswegen herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, zu uns zu kommen.

Andreas Wessels

Ich bedanke mich, dass ich hier sein durfte. Vielen Dank.

Katrin Degenhardt

Festzuhalten bleibt:

1. Arbeitsschutz ist wie ein Muskel: er muss immer trainiert werden
2. Beteiligung statt Belehrung und
3. um es mit Njörd zu sagen: „If it's not safe, don't do it!“

Und dann ist es auch wirklich ganz sicher.

Ja, und wir freuen uns, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wenn Sie uns auf dem Podcast-Kanal Ihrer Wahl abonnieren und uns eine Bewertung oder einen Kommentar und gerne auch Fragen dalassen. Weiterführende Informationen finden Sie auch in den Show Notes und unter etm.bgetem.de.

Outro

Ganz sicher, der Podcast für Menschen mit Verantwortung.